

PRO UND KONTRA MATTHIAS DÖRIG UND SARAH GAFFURI ZU SCHULABSENZEN VOR FERIENBEGINN

Das Geld fehlt sonst woanders

Den letzten Schultag vor den Ferien dürfen die Kinder auf keinen Fall verpassen – finden die einen. Der letzte Schultag vor den Ferien ist ideal, um den Jokertag einzuziehen – sagen die anderen. Vor dem offiziellen Ferienbeginn sind die Flüge günstiger. Das zahlt sich aus, wie das Beispiel der fiktiven Familie Gabathuler zeigt.

Erwin und Fränzi Gabathuler sind rechtschaffene Leute. Zusammen mit ihren beiden Kindern, Kevin und Leandra, leben sie in einer einfachen, aber gemütlichen Vierzimmerwohnung in einem mittelständischen Wohnquartier. Der Vater arbeitet, die Mutter schaut zu den Kindern. Familie Gabathuler fehlt es an nichts. Es gibt jeden Tag genug zu essen, wenn auch nicht immer Fleisch. In der Garage steht ein Auto, wenn auch nur ein alter Opel Corsa. Die Kinder tragen anständige, wenn auch nicht die teuersten Kleider. Um über die Runden zu kommen, müssen Erwin und Fränzi nämlich sparsam sein. Dafür ist die Mutter für die Kinder da – neben den Ferien der einzige Luxus, den sich Familie Gabathuler leistet.

Ferien – darauf freut sich die Familie jeweils lange im Voraus. Als Belohnung für das bescheidene Leben lassen es sich die Gaba-



PRO
Matthias Dörig
Redaktor

thulers einmal im Jahr gut gehen. Diesen Sommer geht es nach Kanada, wo Erwins Bruder eine Farm betreibt. Die Familie kann dort gratis wohnen, was bleibt, sind die Kosten für den Flug. Erwin und Fränzi haben sich informiert. Und festgestellt, dass Flüge unter der Woche einen Drittel weniger Kosten als Flüge am Wochenende.

Erwin und Fränzi rechnen und erkennen, dass sie über 1600 Franken sparen, wenn sie statt am Samstag unter der Woche fliegen. Dank dem Jokertag, den die Kinder zugut haben, ist das kein Problem. Natürlich bedauern die Kinder, ausgerechnet den letzten Schultag zu verpassen. Dann geht es nämlich zum Bräteln in den Wald, und sowieso sind alle in Feriestimmung. Letztlich überwiegt aber doch die Vorfreude auf die Ferien. Sie freuen sich, ihre Cousins in Kanada zu treffen und mit ihnen einen tollen Sommer zu verbringen. Ihre Klassenkameraden, das ist gewiss, sehen sie ja wieder. In fünf Wochen, wenn sie rechtzeitig zum Schulanfang wieder zu Hause sind.

Die paar Franken sind es nicht wert

Diese Jokertage waren eine gute Erfindung. Man durfte sie nicht direkt vor oder nach den Ferien benützen – dafür hatte man ja eben die Ferien. Aber: Heiratete die Tante unter der Woche, konnten die Nichten und Neffen dem Fest trotzdem beiwohnen. Oder sie konnten schon am Vortag zum Familienfest anreisen. Oder die Eltern an ein ganz besonderes Open Air begleiten.

Dann stellte sich heraus, dass es pro Schuljahr nicht so viele Hochzeiten unter der Woche, Familienfeste im Ausland oder besondere Open Airs gibt, und die Jokertage blieben unbenützt. Schülerinnen und Schüler – das weiss ich aus eigener Tätigkeit als Lehrerin auf der Oberstufe – zogen sie in den letzten Schulwochen ein, um mal wieder ausschlafen zu können. Oder zum Shoppen.

Dann fand jemand heraus, dass es rechtlich nicht in Ordnung ist, das Beziehen der Jokertage vor den Ferien zu verbieten. Und was geschah? Der Schulabschluss verlegte sich schlagartig um zwei Tage nach vorne. Weil dann die Flüge noch ein bisschen billiger sind.

Das ist es doch nicht wert. Erstens ist der letzte Schultag das Coolste am ganzen Schuljahr. Man freut sich entsprechend darauf, die ganze Klasse



KONTRA
Sarah Gaffuri
Redaktorin

macht etwas Besonderes, der Lehrer spendiert ein Eis. Dann gehen alle gleichzeitig nach Hause, verabschieden sich für viele Wochen. Und fangen danach gleichzeitig wieder an. Zweitens wird dadurch der Ablauf der letzten Schulwoche gestört. Das ist mühsam für die Lehrpersonen und die Klassenspännli. Drittens hat jeder arbeitstätige Mensch spätestens ab der Lehre ein Fixum an Ferienwochen. Keiner, ausser den Lehrern, hat so viele wie die Schüler. Wenn ich frei haben will, nehme ich Ferien. Warum den Schülern etwas beibringen, was es nach der Schule gar nicht gibt?

Und schliesslich noch viertens. Die billigen Flüge sind auch nur so lange billiger, wie das Verhalten nicht Schule macht. Da sich dies aber abzeichnet, kann ich garantieren: Die Flüge zwei Tage vor und nach den offiziellen Ferien sind bald gleich teuer wie während. Aber dann kann man das Kind ja noch immer krank melden. Das ist auch eine grossartige Erziehungsbotschaft.

POLITGERASCHEL

VON MARKUS LINDER*

Und Ihr Tunnel-Vorschlag?

Der 25. September wird für Rapperswil-Jona zu einem historischen Tag: Dann nämlich entscheiden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über den Entlastungstunnel, der vorderhand vom Ende des Seedamms bis nach Kempraten führen soll. Die Lager der Befürworter und Gegner sind gar nicht so einheitlich zusammengesetzt, wie man sich das bei Strassenbauvorlagen sonst gewohnt ist. Nicht einfach «Bürgerlich gegen Rot-Grün». Die Gegnerschaft zeigt sich heterogen: eine IG Mobilität mit Hubert Zeis an der Spitze, der im August einen offenbar tragfähigen Gegenvorschlag präsentieren will, flankiert vom VCS, vom Architekturforum Obersee und den Grünen. 1400 Referendumsunterschriften sammeln sie – eine stattliche Zahl, die den Befürwortern zu denken geben müsste (im Stadthaus und beim «Pro-Komitee mehr Lebensraum!» gibt man sich auf fatale Weise aber immerzu gelassen). Kommt hinzu, dass auch solche Bürger ihre Skepsis gegenüber dem Tunnel aussprechen, von denen man eigentlich die andere Position erwartet hätte, so z. B. Gewerbevereinspräsident Walter Kälin oder der bekannte Wirtschaftspublizist Markus Gisler. Wer andererseits die früher weit grüner politisierende SP – sie war in den 80er Jahren noch klar gegen den Tunnel – bei den Gegnern vermutet, sieht sich getäuscht. Sie übt sich in dieser Sache eher unkritisch in Kadergehorsam – wenn man mit zwei Sitzen im Stadtrat vertreten ist, darf man schliesslich nicht ausscheren.

Seit man über diesen Tunnel diskutiert – 40 Jahre schon –, sind immer wieder Alternativvorschläge zu den Lösungen des Kantons und der Stadt aufgetaucht. Da kann sich Hubert Zeis in eine lange Tradition einreihen. Vorgeschlagen wurde z. B. der Bau einer Brücke über den Obersee (vom Gebiet Lidwil bei Altendorf nach St. Dionys bei Jona), einige wollten einen intensiven Fährbetrieb einrichten, der Kanton selber studierte einmal eine direkte Tunnelvariante unter dem Schlosshügel und der Kempratner Bucht hindurch – also ohne irgendwelche Anschlussbauwerke mitten in der Stadt. Und so darf man nun gespannt sein, was Hubert Zeis uns im August aufischt.

Es gab auch schon radikale Vorschläge. Der Schriftsteller Gerold Späth schlug vor 25 Jahren vor, den Seedamm zu sprengen. Keine Strassenverbindung mehr über den See – man würde sich wohl schnell daran gewöhnen. Letzthin träumte mir einer etwas anderes Radikales vor: Rapperswil-Jona könnte doch zur ersten autofreien Stadt der Schweiz proklamiert werden. Der Seedamm als Parkplatz, weitere grosse Parkplätze am Stadtrand in Wagen, in der Schönau und in Kempraten, dann ein dichtes Tram- und Busnetz, überall in der Stadt Bewegungsfreiheit und frische Luft. Eine solche Stadt wäre dann eine Attraktion, über die man in der ganzen Welt spräche und die alljährlich Tausende besuchen würden. Ja, wer weiss, vielleicht würde das sogar funktionieren...

Vorschläge also noch und noch – Haben Sie auch noch einen?

*Markus Linder, früherer Kantonsrat und Schulpräsident, ist Leiter der H.B.S.-Sprachschule Rapperswil und Journalismus-Dozent.



DIE SONNENBLUME WENDET SICH IMMER DER SONNE ZU

Die botanische Bezeichnung für Sonnenblume, *Helianthus annuus*, leitet sich von den griechischen Wörtern «helios» (Sonne) und «anthos» (Blume) ab. Der Name stammt aus der griechischen Mythologie und ist in einem Gedicht von Ovid überliefert. Die Eigenart der Pflanze, sich immer dem Sonnenlicht zuzuwenden, nennt man Heliotropismus. An sonnigen Tagen verfolgt die Knospe die Sonne auf ihrer Reise entlang des Himmels von Ost nach West. Bild: Manuela Matt

LESERBRIEF

Wildkorridor im Hänggelgiessen

Im November 2007 beantwortete die St. Galler Regierung meine Interpellation für den «Beschleunigten Bau von Ökobrücken im Linthgebiet» ziemlich unwissend und uninteressiert. Offenbar mussten Vertreter der Linthkommission umso mehr Überzeugungsarbeit leisten, damit das

Bundesamt für Strassen in Bern (Astra) nach vielen Einwänden Hand für die jetzige, originelle Lösung bot.

Der neu erstellte Wildkorridor im Hänggelgiessen ermöglicht es Wildtieren, die Autobahn gefahrlos zu unterqueren und sich mit den Artgenossen in der Ost- und Innerschweiz auszutauschen. Ehemals waren Wanderungen verschiedener Wildarten vom und zum Jura keine Seltenheit. Bevor dies wieder so sein wird wie damals,

müssen im Mittelland allerdings noch einige Wildkorridore gebaut werden, damit diese uralten Wanderwege wieder möglichst gefahrlos benutzt werden können. Kürzlich führte Biologe Heiner den Verein Bänggner Natur durch das erstaunliche Bauwerk, das in Bälde von der Natur wieder besiedelt sein wird und zahlreichen Tieren und Pflanzen eine sich immer wieder ändernde Heimat bieten kann. In wenigen Jahren wird hier ein kleines Na-

turparadies zu bewundern sein und die jahrelangen Kämpfe gegen dieses Projekt vergessen lassen.

Das Amt für Jagd und Fischerei in St. Gallen hat – so nehme ich an – bereits alles in die Wege geleitet, damit die Tierwanderungen im Hänggelgiessen möglichst genau erfasst werden können. Jäger, Umweltbewusste sowie die weitere Öffentlichkeit warten gespannt auf die Ergebnisse.

Roman Ricklin, Benken